

Zeitschrift: Naturwissenschaftlicher Anzeiger der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die Gesamten Naturwissenschaften

Herausgeber: Allgemeine Schweizerische Gesellschaft für die Gesamten Naturwissenschaften

Band: 5 (1821-1823)

Heft: 2

Artikel: Probe aus einer handschriftlichen Uebersetzung der Introduction to Entomology

Autor: Kirby, W. / Spencer, W. / J.H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-389325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fehlte es also den versammelten Freunden nicht an dem Genuss, den das gemeinschaftliche Beschauen und Besprechen so vieler lehrreicher und merkwürdiger Gegenstände gewährt, so genossen sie auch der Freuden des geselligen Umganges im reichen Maasse. Alte, vieljährige Freunde sahen sich wieder, jüngere Bekanntschaften wurden erneuert und inniger geknüpft, neue gestiftet. Die liebevolle, freundschaftliche Aufnahme unserer theuren hochverehrten Basler-Freunde, ihr zuvorkommendes Streben, das Vergnügen ihrer Gäste zu befördern, erhöhte alle diese mannigfaltigen Freuden genüsse! Froh, innig vergnügt und von Herzen dankbar schieden wir von ihnen, und haben abermals bewiesen, wie ein deutscher Gelehrter sich neulich ausdrückte: *) „Dass wir alle mit gleicher freudiger Theilnahme unsere Zusammenkünfte wie Feste feyern!“ Und dabey wollen wir auch bleiben und nicht davon ablassen und wollen uns freuen das ganze Jahr hindurch auf die Zeit, da wir uns wieder sehen, Amen!

Probe aus einer handschriftlichen Uebersetzung der Introduction to Entomology by W. Kirby and W. Spence.

Zwölfter Brief.

Ueber die Nahrung der Insekten.

Die Insekten, so wie die andern Thiere, ziehn ihre Nahrung aus dem Pflanzen- und Thierreich; aber ein sehr kurzer Ueberblick wird hinreichen zu zeigen, dass sie ihre Herrschaft über ein ausgedehnteres Gebiet verbreiten.

Wir beginnen mit dem Pflanzenreich. In diesem weiten Felde sind die grössern Thiere verhältnissmässig auf einen kleinern Theil beschränkt. Von den tausend Pflanzen, welche die Oberfläche der Erde bekleiden, sind, wenn wir die Gräser, eine unbedeutende Anzahl von Kräutern und Stauden davon abgesondert ha-

ben, die übrigen ihnen zum Ekel, wenn nicht vollkommenes Gift. Aber zu wie unendlich mehr Pflanzen ladet Flora die Insektenzünfte zum Schmause ein! Vom riesenhaften Affenbrodtbaume, welcher ganze Aecker mit seinem Schatten bedeckt, bis zum winzigen Schwamme, kaum sichtbar dem unbewaffneten Auge, ist die Pflanzenschöpfung eine grosse Malzeit, zu welcher ihre Gäste, die Insekten, sich niedersetzen. Vielleicht existirt nicht eine einzige Pflanze, welche nicht irgend einem Insekte ein herrliches Futter gewähren sollte, sogar die, welche andern Thieren am widrigsten und giftigsten, nicht ausgenommen, — die scharfe Wolfsmilch, das düstre Bilsenkraut und der Nachtschatten. — Es ist keine muthmassliche Annahme, dass eine beträchtliche Zahl dieser Vegetabilien zur Nahrung und Erhaltung dieser Thiere ausschliesslich erschaffen worden. Die gemeine Nessel ist sowohl für Menschen als grösere Thiere von geringem Nutzen, aber Sie werden deren Wichtigkeit für die Insektenklasse nicht bezweifeln, wenn ich Ihnen sage, dass wenigstens 30 verschiedene Arten auf derselben leben. Aber diefs ist nicht alles. Die grössern grasfressenden Thiere sind auf Blatt- oder Mehlnahrung beschränkt. Sie können von keinem andern Pflanzentheile sich erhalten, als von den Blättern oder dem Saamen, entweder im frischen oder trocknen Zustande, zuweilen auch von zarten Zweigen oder Rinden. Nicht so beym Insektenvolk; die verschiedenen Zünfte verschaffen sich von jeglichem Theile der Pflanze eigenthümliche Nahrung. Einige greifen die Wurzeln an, andre wählen sich den Stamm und die Aeste, ein dritter Theil lebt von den Blättern, ein vierter mit leckerer Eflust zieht die Blüthen vor, und ein fünfter die Früchte oder Saamen. Es findet sogar noch eine genauere Auswahl statt. Von denen, welche die Wurzeln, Stämme und Aeste angreifen, fressen einige Larven blofs die Rinde (*Sphinx apiformis* etc.) andre den Splint (*Tortrix Woeberana*) andre das ausschwitzende Harz oder andre Auscheidungen (*Tinea resinella*), eine 3te Klasse das Mark (*Noctua Ochra-ceago*, Lep. Brit.) und eine 4te dringt in das Herz des festesten Holzes (*Cerambyces*). Von

*) *Goldfufs* in der *Isis* 1821. 4.

jenen, welche die Blätter vorziehen, geniessen einige nur den Saft, welcher ihre Adern füllt, (Aphis in allen ihren Ständen), andre blofs das Zellgewebe, niemals das Oberhäutchen anrührend (Minirraupen), andre blofs die untre Fläche (sehr viele Tortrices), während eine 4te Abtheilung die ganze Blattsubstanz verzehrt (die meisten Lepidoptera). Von den Blütenfressern wählen andre während einige die wahren Blumenblätter (Noctua Verbassi, Linariæ etc.) geniessen, in ihrem vollkommenen Zustand den Blumenstaub, welcher die Staubfäden schwellt, (Bienen, Lepturen und Mordellen) und eine 4te noch ausgebreitete Klasse den in den Nektarien abgesonderten Honig (die meisten Lepidoptera, Hymenoptera und Diptera).

Auch sind die Insekten nicht blofs auf Pflanzen in ihrem frischen oder unzubereiteten Stande beschränkt. Ein Eichenbalken, wenn er das Dach eines Hauses 500 Jahre lang getragen hat, ist noch eben so sehr nach dem Geschmack einiger (der Anobien) als er im grünen Zustand nach *dem* anderer war; ein anderer Theil (Ptini) würde lieber in der Kräutersammlung des Brunfels weiden, als auf den frischesten Kräutern, und ein 3ter (Tineæ, Termites) welchen

„ . . . Ein Fluß und eine See
ist eine Schale Thee,

Und ein Königreich, Brod und Butter.“
würde die geographischen Schätze von Sakton oder Speed, trotz ihrer Tinte und Alaun der frischesten Flachsrinde vorziehen. Die Larve einer kleinen Fliege (*Musca cellaris* L.? *Oinopota cellaris* Kirby) deren Haushaltung bewundernswerth von Mentelius*) beschrieben worden ist, wie ich durch meine eignen Beobachtungen bestätigen kann, verschmäht, von etwas anderm als Wein oder Bier sich zu nähren, zum Essen sowohl als Trinken so zu sagen, wie Bonifaz im Lustspiele (obschon ihrem zechenden Gegenstück unähnlich) gleichgültig für das Alter der Flüssigkeit, welche ihr, süß oder sauer, gleich angenehm ist. Einer eben so grossen Verschiedenheit von Nahrungsmitteln können sich die Insekten rühmen, welche

von animalischen Substanzen leben. Einige (Fleischfliegen, Aaskäfer) verzehren nur todte Körper, welche sie nicht anrühren wollen, als bis sie mit dem haut gout der Fäulniß durchdrungen sind. Andre, wie Herrn Bruce's Abyssinier, wählen vorziehend ihre Speise ehe sie durch die Hände des Fleischers gegangen, lebende Schlachtopfer aus, und können sich mit Recht mit der besondern Frische ihrer Kost brüsten. Von diesen letzten befolgen verschiedene Zünfte verschiedene Verfahrensarten. Die Schlupfwespen verzehren das Fleisch der Insekten, in welche sie sich eingeschlichen haben. Einige Bremenarten, festgesetzt im weiten Raum unter der Haut eines Ochsen oder Hirsches, thun sich in einer eitrigen Absonderung mit welcher sie umgeben sind, gütlich. Andre von der gleichen Zunft, einer höhern Temperatur zugethan, setzen sich im Innern des Magens eines Pferdes an und ergötzen sich in einem Bach von Nahrungssaft von 102 Grad Fahrenheit. Die verschiedenen Arten der Pferdefliegen (*Tabanus* und *Stomoxys* Fabr.) schießen ihre scharfen Lanzetten in die *Adern* von Vierfüßlern, und sättigen sich durch lebende Ströme; während die Schnake, die Fliege, die Wanze, die Laus ihren Rüssel sogar in *die* von uns Herren der Schöpfung einsenken und schmausen von den „rothen Tropfen, welche unser Herz wärmen.“ Einige halten ihre Malzeit blofs auf Vögeln, (wie die Fliege auf der Schwalbe und andre *Ornithomyæ* Latr.) und die Vogellaus (*Ricinus Degeer.*), nahe verwandte Insekten, obschon die einen zflüglig und die andern ungeflügelt. Ein äusserst sonderbares Thier, der letztern Zunft angehörend (*Nycteribia Vespertilionis* Latr.) rächt an der Fledermaus die Verheerungen, welche diese in der Insektenwelt anrichtet*). Eine andre zahlreiche Klasse tödtet ihre Beute gänzlich, entweder wie die Carabici und Staphylinen die festen Theile verzehrend, oder wie die unbegrenzte Schaar der Feldwanzen nur ihre Säfte einsaugend. Die Larven der Schnaken, *Stratyomyzen* und anderer Wassermücken, in diesen Stande die Leviathans einer Welt von Thierchen, ver-

*) Ephem. German. An. XII. Obs. 58. Rai. Hist. Ins. 261.

*) Linn. Trans. XI. II. t. 3. f. 5—7.

schlingen ganze Schaaren dieser kleinen Bewohner der Pfützen und Teiche in einem Schlucke, durch die Anordnung ihres Mundes einen Wirbel im Wasser verursachend, vermittelst welchem Myriaden von Schlachtopfern in ihren verheerenden Schlund gezogen werden.

J. H.

Note et proposition sur l'hospice du St. Bernard, par le Prof. Pictet.

Les soins généreux que les religieux qui habitent l'hospice de St. Bernard prennent des voyageurs en détresse, leur empressement à les sauver, au péril de leur propre vie, sont connus et admirés de toute l'Europe. Mais ce qu'on ignore assez généralement, et qui rend leur dévouement encore plus admirable, c'est combien le séjour de ces religieux dans l'édifice qu'ils habitent est fatal à leur santé; au bout de peu d'années ils sont attaqués de rhumatismes aigus et incurables, et forcés de venir traîner, encore jeunes, dans la plaine les restes d'une existence qui ne leur offre plus que tristesse et douleur.

On a pu lire dans la *Notice sur l'histoire naturelle du St. Bernard* que le R. P. Biselx Prieur du couvent, et l'un de nos associés, communiqua à la session de St. Gall, la cause de ces effets pernicioeux; elle n'est autre chose que la température froide et humide qui règne en toute saison dans l'intérieur de cet hospice, à raison de sa construction et de la rigueur du climat. Ce grave inconvénient est susceptible de remède, d'après les progrès que l'art, guidé par la science, a fait, de nos jours, dans la distribution du calorique à l'intérieur des édifices. Mais l'établissement ne possède de moyens que ce qu'il lui faut strictement pour subsister et pour distribuer annuellement de trente à trente cinq mille rations de nourriture à des voyageurs de tout état et condition.

Un professeur de l'université Russe de Dorpat, frappé de ces considérations, invita l'année dernière tous les philanthropes qui en auraient connoissance, à venir au secours de

ces bons religieux par une souscription dont le produit serait employé à l'amélioration désirée. Nous publîmes cette invitation dans la *Bibliothèque universelle*, et elle ne fut pas sans effet. Nous avons reçu quelques sommes qui sont en dépôt et portent intérêt en attendant l'emploi, chez M. M. Decandolle et Turrettini, les mêmes banquiers de Genève qui ont bien voulu se charger de la caisse de la société. Mais ces sommes sont encore loin de suffire aux dépenses nécessaires pour chauffer la portion habitée de ce vaste édifice.

Il y a plus: dans une visite faite à cet hospice il y a quinze jours seulement, Mr. Prévost, l'un de mes gendres, a appris, et s'est assuré par ses yeux, que la face méridionale de l'édifice exige de grandes réparations, sans lesquelles elle est exposée à tomber en ruine. Ce surcroît de dépenses nécessaires exige un surcroît d'efforts pour y pourvoir.

J'ai pensé M. M. que la manière la plus prompte et la plus efficace d'obtenir ce résultat, serait de donner à la déplorable situation de ces hommes si utiles, la plus grande notoriété possible en la signalant à la Société Helvétique toute entière dans la session actuelle, et en invitant ses membres à la faire connaître à leurs amis, et aux amis de l'humanité. Ces hommes si intéressans, si dévoués, sont nos compatriotes, M. M. et à ce titre ils ont encore quelques droits de plus à notre active commisération. Je ne sais même si, indépendamment des secours que nous pouvons leur procurer individuellement, quelque portion des fonds dormans dans notre caisse ne pourrait, et ne devrait, pas être destinée à cet usage? Les naturalistes sont plus fréquemment appelés que d'autres voyageurs à s'exposer dans les sommités voisines de l'hospice, et à mettre à l'épreuve le courage et l'adresse des religieux, à l'heure du danger. Sous ce point de vue, la somme que nous pourrions voter ne serait pas une simple offrande philanthropique, mais, en quelque sorte une dette à acquitter.

Mr. Prévost s'est assuré que les frères Mellerio, très-habiles constructeurs de calorifères, se transporteront incessamment à l'hos-